

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 1

Buchbesprechung: Die Bücher-Ecke : Buchbesprechungen der Verlage

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bücher-Ecke

Buchbesprechungen der Verlage

Verlag Hans Huber

Bern/Stuttgart/Toronto

Zgola J. M.

Etwas tun

Die Arbeit mit Alzheimerkranken und anderen chronischen Verwirrten. Mit einem Vorwort von Michael Martin, 1989, 131 Seiten, Fr. 26.- / DM 29.80.

Viele Tätigkeiten, die für den Gesunden selbstverständlich sind, werden für Alzheimerkranke zunehmend schwieriger und schliesslich unmöglich. Dennoch haben die Kranken psychosoziale Bedürfnisse: Sie möchten auf die Umgebung Einfluss nehmen und mit anderen Menschen kommunizieren.

Dies stellt besondere Anforderungen an Angehörige, Institutionen und alle auf diesem Gebiet Tätigen.

In leicht verständlicher Form macht die Autorin ihre breite praktische Erfahrung Laien und Therapeuten zugänglich. Sie stellt die Tageseinrichtung vor, die Alzheimerkranke temporär aus ihrer häuslichen Umgebung herausführt und in der Gruppe tätig werden lässt. Neben praxisbezogenen Informationen (u.a. Fallberichte, Stundenplan, Protokollbogen, Kochrezepte, detaillierte Gymnastikanweisungen) werden auch theoretische Hintergrundinformationen vermittelt.

Das Buch gibt wichtige Anregungen, die die Betreuung von Alzheimerkranken in Tagesstätten, Heimen und zu Hause wesentlich erleichtern werden. Die Übersetzerin, Dr. med. Ute Martin, ist selbst in diesem Bereich tätig.

Verlag Hans Huber

Weakland J. H. / Herr J. J.

Beratung älterer Menschen und ihrer Familien

Die Praxis der angewandten Gerontologie. Vorwort von P. Watzlawick. 2. Auflage. 1988, 321 Seiten, kartoniert Fr. 34.- / DM 39.80.

Dieses Buch bietet eine Art «Eintübung» in die Praxis der Beratung älterer Menschen. Es illustriert, in welche manchmal paradoxe Situationen die Berater älterer Menschen geraten können – und wie sie mit solchen Situationen fertig werden. In seinem Vorwort schreibt Paul Watzlawick: «Vor allem ist dieses Buch eine praktische, familienorientierte Anleitung für den Umgang mit den zahlreichen Problemen, die sich nur zu oft dann ergeben, wenn der Klient ein älteres Familienmitglied ist. Was in dieser Sicht in den Vordergrund rückt, sind nicht die Ursachen in der Vergangenheit, sondern die gegenwärtigen Wirkungen dieser Probleme.»

Verlag Hans Huber

Biener K.

Präventive Gerontologie

Gesund älter werden. Unter Mitarbeit von H. Bühlmann, F. Caduff, Elisabeth Keiser, R. Ritter, M. Stransky. Mit einem Vorwort von Ursula Lehr. 1989, etwa 160 Seiten, etwa 30 Tabellen, kartoniert etwa Fr. 28.- / etwa DM 32.-.

In diesem Buch legen die Autoren aufgrund verschiedener Studien an Belegten Gesetzmässigkeiten dar, warum diese ein hohes und oft völlig gesundes Alter erreicht haben. Ernährungsgewohnheiten, Freizeitverhalten, Berufsarbeits, soziokulturelle, aber auch psychosoziale Verhältnisse spielen eine Rolle.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Die Praxis der Hilfestellungen, die geforderten Verfahrens- und

Techniken, die die Angehörigen und die Betreuer in die Pflege einbeziehen.

Ernst Reinhardt Verlag, München

Christian König (Hrsg.)

Gestörte Sexualentwicklung bei Kindern und Jugendlichen

Begutachtung, Straffälligkeit, Therapie

Zirka 200 Seiten (3-497-01148-7), kartoniert zirka DM 39.80.

Ein heikles Thema: Von den Erwachsenen mit Erschrecken registriert, dann vertuscht, oder: an den Pranger gestellt, vor Gericht zitiert, stigmatisiert, analysiert, therapeutisiert. Das Dilemma besteht darin, dass sexuelle Auffälligkeiten, die ja Abweichungen von der jeweils herrschenden Norm sind, gerade bei Heranwachsenden, in den Entwicklungsphasen der Pubertät und der Adoleszenz, wiederum «normal» sind. Bis zu welchem Grade allerdings, und wo die Grenze zur sexuellen Delinquenz liegt, darüber besteht kein Konsens.

Namhafte Sexualpädagogen, Kinderpsychiater und Psychologen erörtern in diesem Band das problematische Verhältnis vom Normalität und Abweichung, sie stellen Erklärungsmodelle für sexuelle Delinquenz dar und berichten über diagnostische und therapeutische Ansätze. Nicht zuletzt geht es um den Konflikt zwischen gerichtlicher Strafverfolgung und therapeutischem Einsatz. Dabei wird deutlich, wie der jugendliche Täter aus seinen (psycho-)sozialen Verflechtungen versteht werden kann.

Diese Buch sollte von allen gelesen werden, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben. Die reichhaltigen Informationen und Erfahrungsberichte der Fachautoren eröffnen den Zugang zu diesem in unserer Gesellschaft tabuisierten Thema.

Prof. Dr. **Gerd Biermann**, Kinderarzt und Psychotherapeut, 1. Vorsitzender der Ärztlichen Akademie für Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen, München/Brixen-Milland.

Prof. Dr. **Ernest Bornemann**, Sexualwissenschaftler, Ehrenvorsitzender der Deutschen Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Sexualforschung und der Österreichischen Gesellschaft für Sexualforschung.

Dipl.-Psych. **Margret Hauch**, Sexualberatungsstelle der Abt. für Sexualforschung der Universität Hamburg.

Dr. **Klaus Holstein**, Chefarzt der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik, Nervenklinik Bayreuth.

Dr. **Christian König**, Leitender Arzt der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Ganderkesee, Ev. Luth. Wichernstift.

Prof. Dr. **Reinhart Lempp**, Ärztlicher Direktor der Abt. für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Psychiatrischen Universitäts-Klinik Tübingen.

Prof. Dr. **Gerd Schütze**, Direktor der Abt. Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universitäts-Nervenklinik Kiel.

Prof. Dr. **Friedrich Specht**, Abteilungsvorsteher der Abt. für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Georg-August-Universität zu Göttingen.

Inhalt

Friedrich Specht: Somato- und -psychosexuelle Entwicklung im Kindes- und Jugendalter

Klaus Holstein: Sexuelle Devianz und adoleszente Persönlichkeit.

Gerd Schütze: Sexuelle Devianz als Aggressionskonflikt.

Christian König: Patient und Therapeut.

Margret Hauch: Symptomverständnis als Grundlage der Interventionsplanung bei sexueller Devianz im Kindes- und Jugendalter.

Reinhart Lempp: Die Begutachtung von Sexualdelikten.

Gerd Biermann: Sexualaufklärung – Liebeserziehung.

Ernest Borneman: Kindersexualität, Kindesmissbrauch, Kinderprostitution, Pädophilie. Ein Beitrag zur Klärung der Begriffe.

Interessenten: Eltern, Sexualpädagogen, Kinderärzte, Kinder- und Jugendpsychiater/-psychologen, Erziehungsberater, Sozialarbeiter, forensische Psychologen, Jugendrichter.

Ernst Rheinhardt Verlag, München

Reinhard Voss (Hrsg.)

Pillen für den Störenfried?

Absage an eine medikamentöse Behandlung abweichender Verhaltensweisen bei Kindern und Jugendlichen.

2. Aufl. zirka 120 Seiten (3-497-01193-2), kartoniert DM 19.80.

Das Buch verdeutlicht das Problem der steigenden Bereitschaft, Erziehungsprobleme, unerwünschte Verhaltensweisen, Schulprobleme von

Kindern und Jugendlichen medikamentös zu behandeln. Es macht darauf aufmerksam, dass immer mehr unruhige, aggressive, konzentrationsgeschwächte, allgemein nicht «funktionierende» Kinder und Jugendliche medizinisch als «verhaltensgestört» oder «hyperaktiv» etikettiert und mit Medikamenten diszipliniert werden. (...) In 4 Kapiteln wird dieses Problem interdisziplinär aus pädagogischer, medizinischer und soziologischer Sicht kritisch beleuchtet. Der medikamentösen Behandlung abweichenden Verhaltens wird letztlich eine Absage erteilt. Ein anspruchsvolles, empfehlenswertes Buch für kritische Erzieher, vor allem im Hinblick auf die Beratung von Eltern mit nicht «funktionierenden» Kindern.

Welt des Kindes

Quadriga Verlagsgesellschaft, Weinheim

Françoise Dolto

Alles ist Sprache

Kindern mit Worten helfen. Aus dem Französischen übersetzt von Sylvia Koch, zirka 180 Seiten, Broschur, zirka DM 29.80, ISBN 3-88679-184-X.

Nach dem Tod von Françoise Dolto im August letzten Jahres begegnet uns in diesem Buch noch einmal der für sie so typische lebendige Diskussionsstil. Entstanden anlässlich eines Kongresses, auf dem sich Eltern, Jugendliche, Erzieher, Psychologen, Ärzte und Psychoanalytiker zum Thema Kinderziehung trafen, knüpft der Text an den grossen Erfolg ihrer Radiosendung an, in der sie Fragen der um ihre Kinder besorgten Eltern beantwortete. Françoise Dolto geht auf zahlreiche Probleme in der Kindererziehung ein und entwickelt daran ihre «Philosophie» der Psychoanalyse: Alles ist Sprache, womit sie nicht nur die gesprochenen Worte meint, sondern auch die Körpersprache und die Symptome, unter denen die psychisch gefährdeten Kinder häufig nur deswegen leiden, weil sie zu intelligent sind. «Mein Buch zielt darauf ab, die Erwachsenen, die mit Kindern leben, darauf aufmerksam zu machen, dass der Mensch vor allem ein sprachliches Wesen ist. Diese Sprache drückt ein unauslöschliches Begehr aus, einem anderen zu begegnen – ob dieser einem nun gleicht oder verschieden ist, um mit diesem anderen eine Kommunikation herzustellen. Dass dieses Begehr mehr unbewusst als bewusst ist, das möchte ich begreiflich machen. Und auch, dass die gesprochene Sprache einen besonderen Fall dieses Begehrns darstellt und dass diese gesprochene Sprache – ob es absichtlich geschieht oder nicht – die Wahrheit der Botschaft verfälscht. Für die sich in ihrer Entwicklung befindende Person, das betroffene Kind also, sind die Auswirkungen dieses Maskenspiels der Wahrheit immer dynamisch, sie geben ihm Leben oder entziehen es ihm.» (Françoise Dolto)

Zusammenfassung

Françoise Dolto knüpft mit diesem Buch an den Erfolg ihrer Radiosendung an, in der sie die Fragen um ihre Kinder besorgter Eltern beantwortete. In den Mittelpunkt stellt die bekannte französische Psychoanalytikerin die Bedeutung der Sprache, womit sie nicht nur die gesprochenen Worte meint, sondern auch die Körpersprache und die Symptome, unter denen die psychisch labilen Kinder leiden.

Werd Verlag

Urban Blank

Wege zum Zeichnen, Malen und Bilderlesen

Das handliche kleine Werk könnte als Zusammenfassung der Lebens- und Berufserfahrung des Zeichen- und Werklehrers Urban Blank bezeichnet werden, grosszügig illustriert und kommentiert von seinen eigenen Schülern und Schülern im **Kinderdorf Pestalozzi** in Trogen.

Beide Hände gebrauchen, Bildinhalte lesen lernen, einen eigenen Stil entwickeln, Farben finden, die zusammenpassen, das kann das Leben bereichern und braucht keine besondere Begabung. Die Kinderzeichnungen und die Ratschläge öffnen Wege zum besseren Verständnis von Bildern und ermutigen auch völlig Ungeübte dazu, selber wieder einmal mit Pinsel und Farbe zu hantieren. Es ist ein Buch für Erwachsene, die vergessen haben, wie bereichernd die Beschäftigung mit Farbe und Form sein kann. Zudem lässt das Werk ein kleines Stück weit die erzieherische Arbeit der internationalen Schule des Pestalozzidorfes aus eigener Erfahrung miterleben.

Ein Buch, das auch Lehrerinnen und Lehrern für die Schule und Erwachsenenbildung wertvolle Anregungen bieten mag.

Bibliographische Angaben:

Urban Blank

«Wege zum Zeichnen, Malen und Bilderlesen»

60 Seiten, davon 33 farbig, Pappband, 20 x 20 cm, Fr. 19.80. ISBN 3-85932-018-1, © 1989 Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, Zürich.

Im Buchhandel erhältlich, sowie im Dorfladen des Pestalozzi-Kinderdorfes, 9043 Trogen.